

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wagnispreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen (Sonntags- und Feiertags-) 2,10 M. In ganz Deutschland
Preis 2,50 M.; in Ostpreußen 4,40 M.
Ausgabe B nur mit Feiertagsbeilage 1,50 M. In
Preußen 2,10 M.; in Ostpreußen 4,40 M. — Einzel-Pr. 10 J.
Reklamations-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Rückgabe einzelner Schriftstücke macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Brieflichen Anfragen ist prompteste Beantwortung

Wagnispreis:
Einnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familien-
angelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Zeitungsbeilage 20 J. im Restantell 60 J.
Für unbrauchbar geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmidtstraße 46

Nr. 282

Fernsprecher 1366

Mittwoch, den 11. Dezember 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.



Polzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Polzwaren- und Möbelschmied
Dresden-A., Ringstraße 28
unweit Ecke Viktorienstraße, gegenüber der Land-
ständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen
Fernspr. 5979

„Dieser Orden“

Kann die Welt aber auch gar nicht in Ruhe lassen, so hat in den letzten Monaten manch ein Bureaukratzenhaupt geäußert, als es sich an der Quadratur des Kreises abmüht, will sagen, als es an einer Definition des famosen Begriffs Ordensfähigkeit sich zermarterte. So denkt gewiß auch mancher liberale Artikeldrucker, wenn er sich abmüht, in spaltenlangen Ausführungen zu beweisen und darzutun, daß die Jesuiten eine Gefahr für den „konfessionellen Frieden“ sind. Allerdings, der Orden der Gesellschaft Jesu kann die Welt nicht in Ruhe lassen. Das hat er gemeinsam mit dem Christentum, von dem schon in sehr alten Zeiten manche Leute nichts anderes wußten, als daß es eine Sekte sei, der allüberall widersprochen wurde. Begreiflich, eine Lehre, die von dem Menschen Unterwerfung und Beherrschung seiner selbst fordert, wird sich überall und zu allen Zeiten auf Widerstand gestoßen haben. Doch von diesem Schicksal jener mitbetroffen wird, der sich in besonderer Weise in den Dienst dieser Lehre stellt, versteht sich von selbst; erst recht dort, wo jahrhundertlange Verleumdung Berge von Vorurteilen aufgehäuft und die konfessionelle Verheerung fleißig das Feuer geschürt hat, wie das seit den Tagen der Gegenreformation in Deutschland der Fall ist, wo sich eine Angst vor den bösen Jesuiten eingebürgert hat, ob deren das protestantische Deutschland der Nächstenliebe vor der ganzen Welt anheimfällt. Tollends, wenn die Anschauung Geltung haben soll, daß die nichtkatholische Mehrheit bestimmend sein soll dafür, was die katholische Minderheit in religiöser Hinsicht verlangen darf!

Bei dieser Lage der Dinge soll es uns nicht wundern, wenn das brillante Bildelein des Jesuiten Lippert „Zur Psychologie des Jesuitenordens“ von gewissen Leuten, denen die Hege gegen den Orden aus hegreiflichen Gründen Lebensbedürfnis ist, nicht würde ausgeschlachtet werden in ihrer bekannten Fleißschadermanier, die halb hier, halb dort, je nach Bedürfnis ein Stück heraushackt. Wir meinen jene Betrachtungen Lipperts, wo er von dem aggressiven Charakter des Ordens redet, von der „dynamischen Mystik“ desselben im Unterschiede von der ruhenden, leidenden Mystik anderer Orden. Doch hören wir ihn selbst:

„Murillo hat die Franziskanermystik in farbenleuchtendem Bildwerke vor unsere Augen gesaubert; der Ge-

kreuzigte hat eine Hand vom Kreuzesbalken losgelöst und umfängt in unsagbarer Innigkeit den seraphischen Seligen. Im Hochgefühl dieser göttlichen Umarmung stößt Franz verachtend die Weltkugel von sich. . . Es ist eine ruhende, leidende, eine sich hingebende Mystik, ein Unterlauchen und Versinken in geheimnisvolle, außerweltliche Tiefen. —

Anders in dem Kriegsbilde vom „Reiche Christi“, das Ignatius von Loyola in die Seelen seiner Jünger eingegraben hat. Da greifen die Feuerflammen der mystischen Liebe über auf die innerweltliche Praxis und Tat. Sie wird zur dynamischen Mystik. Sie erhält etwas Latenlustiges. Ein unstillbarer Drang wird geweckt, Christo zu helfen, auf daß sein Reich aufgerichtet werde in jeder Seele, in jedem Lande, mit jedem Opfer und auch um den Blutpreis des eigenen Lebens. Die Christusliebe enthält etwas Kampflustiges. Sie will streiten mit unerschütterlicher und unerbittlicher Kraft gegen das Antichristliche, wo immer es sich findet.“ (S. 1.)

Es sollte uns, wie gesagt, nicht wundern, wenn diese Betrachtungen demnächst ausgegraben und herumgereicht werden als ein Beweis dafür, daß mit den Jesuiten kein Auskommen und von ihnen die Störung des konfessionellen Friedens zu befürchten sei. Da möchten wir nur wünschen, daß die Jesuitenfreier so viel Wahrheitsliebe haben und eingeschoben, daß wenige Seiten später derselbe Mann vom konfessionellen Frieden redet und nichts weiß von der angeblichen Intoleranz, von welcher der Orden nach der Vorstellung deutscher Angstmeier besetzt sein soll. Gewiß, tolerant in dem Sinne des Indifferentismus, der tolerant ist, weil ihm jedwede Religion gleich ist, kann der Jesuit, kann kein Katholik, kann überhaupt kein Mensch sein, der von der Wahrheit seiner Sache überzeugt ist. Aber das wäre ja die dogmatische Toleranz; daneben gibt es aber auch eine staatsbürgerliche Toleranz, die die Intoleranz liberaler und sonstiger Kulturkämpfer verwirft, die aber die Kirche selbst anerkennt. Damit ist auch dem Jesuiten die Stellungnahme gegeben:

„Auch in den zeitgeschichtlichen Formen, welche die staatsbürgerliche Toleranz in den verschiedenen Epochen annimmt, haben die Jesuiten kein Recht, eigene Wege zu gehen und hinter der Weithergigkeit ihrer Kirche zurückzubleiben. Sie haben insbesondere heute keine Verantwortung, auf dem Standpunkte des mittelalterlichen Glaubensstandes zu verharren, oder gar die religiöse Verfolgungstun und den Glaubenshaß des 16. und 17. Jahrhunderts heraufzubeschwören. Die Jesuiten von heute leben in den christlich gesinnten Protestanten ihre Brüder und Waffengenossen in dem großen Geisteskampf gegen die antichristliche Bewegung der Neuzeit. Darum soll auch kein Mißtrauen und kein bitteres Bedenken mehr zwischen ihnen stehen, und einzelne überreizte und unbuldsame Geister, wie sie immer auf beiden Seiten sich

finden werden, sollen dieses Verhältnis christlicher Auf-
dung und Milde nicht stören dürfen.“ (S. 1.)

Einstweilen freilich werden diese Worte ungehört verhallen, weil man nicht hören will; aber die Stunde wird kommen — und sie ist vielleicht näher als manche glauben —, wo man hören wird, wo die bittere Not alle, die noch christlich denken, zwingt, sich zusammenzuschließen

Deutscher Reichstag

Berlin, den 9. Dezember 1912.

Das Petroleummonopol.

Ein Vegräbnis 1. Klasse ist dem Petroleummonopol heute im Reichstag zuteil geworden. Der Reichstag hat die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, aus der sie nicht wieder zum Vorkommen kommen wird. Nach dem Verlauf der Debatte ist ein Zweifel über das Schicksal der Vorlage nicht mehr angängig. Der Reichstag hat nur das Dekorum gewahrt. Wäre die Vorlage im Plenum zur Abstimmung gekommen, dann wäre sie mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Denn auch die Konservativen haben eine große Reihe von Bedenken gegen die Vorlage. Unerwünschte Zustimmung hat die Vorlage bei keiner Partei des Hauses gefunden und man kann dem Sozialdemokraten Frank nicht unrecht geben, wenn er meint, nach den bisherigen Redenreden zu schließen, sei für das Gesetz nicht bloß keine Mehrheit, sondern nicht einmal eine Minderheit.

Vom Zentrum sagte der Abg. Erzberger noch einmal alle Gründe gegen die Vorlage zusammen, und nahm Gelegenheit, die Unterstellung der liberalen Presse entschieden zurückzuweisen, als ob das Zentrum der Vorlage ablehnend gegenüberstehe wegen der Entscheidung des Bundesrates in der Jesuitenfrage, und weil ein Hamburger Großmann dem Zentrum große Summen für die Parteikasse zur Verfügung gestellt habe. Der Abg. Erzberger hat durchaus recht, wenn er eine derartige Unterstellung als Scholch bezeichnet. Wir sind gespannt darauf, ob die liberale Presse jetzt wenigstens den Anstand haben wird, ihre Verdächtigung richtig zu stellen.

Nach Verweisung der Petroleummonopolvorlage an die Kommission ging das Haus an die Erledigung von Wahlprüfungen. Entsprechend den Kommissionsvorschlägen wird nach unerheblicher Debatte die Wahl des Abg. Stubbs für gültig erklärt. Ueber die Wahl der Abgg. Herzog (wirtsch. Bgg.) und Kopisch (Sp.) wird Beweiserhebung beschlossen.

Die Balkanwirren

Die internationale Lage

hat sich nicht geändert. Sie hat sich nicht gebessert, aber auch nicht verschlechtert. Unter den gegenwärtigen Umständen muß man dies schon als eine erfreuliche Tatsache bezeichnen.

Soziale Rundschau

(Siehe auch Nr. 2.0 unseres Blattes vom 8. Dezember, Seite 18.)

Zum Kapitel Arbeiterschutz ist mehreres zu berichten. Die Konferenz der Winenschiffer und Fischer Deutschlands am 10. und 11. November beschäftigte sich eingehend mit der Revision des Winenschiffahrtsgesetzes und der Bemannungsfrage, die entsprechend dem Tonnengehalt und der Gattung der Schiffe geregelt werden soll. Bedenkliche Tatsachen wurden hinsichtlich der Arbeitszeit berichtet, welche 16., 18., 24 und sogar 40, ja in Ausnahmefällen auf der Elbe 60, 80 und 90 Stunden (11) betragen soll, was mit dazu beitrage, daß nur ein kleiner Prozentsatz der Berufsgenossen über 30 Jahre alt wird; die Unfallziffer beträgt 13,71 vom Tausend, fast das Doppelte der allgemeinen Unfallziffer. Demgegenüber wurde eine Mindestruhezeit von 8 Stunden während der Fahrt, 10 Stunden beim Stillliegen, völlige Sonntagsruhe für die Schleppl- und Güterschiffahrt und teilweise für die Personenschiffahrt gefordert.

Zur Verhütung von Sprengungslücken im preussischen Bergbau hat das Handelsministerium eine neue Bergpolizeiverordnung erlassen, nach welcher in Gesteinsbergwerken die Verwendung von Dynamit sehr beschränkt und nur noch sogenannte Sicherheitsprengstoffe gebraucht werden sollen; ersterer darf allein unter Aufsicht besonders ausgebildeter Beamter ohne Benützung der die Kohlenstaubexplosionen leicht herbeiführenden Zeitzünder in Anwendung gebracht werden.

Die Meldepflicht gewerblicher Erkrankungen ist seit Beginn 1912 auch in Holland eingeführt, wo gegen ein Honorar von 55 Cents (etwa 90 Pf.) der Arzt binnen 8 Tagen nach Stellung der Diagnose dieser Pflicht gegenüber dem Minister oder seinem Stellvertreter nachzukommen hat; die meldepflichtigen Berufskrankheiten

sind in einem Handbuch zusammengestellt und sehr zahlreich, kommen allerdings besonders aus ländlichen Bezirken noch nicht ausnahmslos zur Meldung.

In den Steinhauereien Dänemarks ist die Verwendung Jugendlicher unter 16 Jahren zum Trockenhauen und zum Steinbrechen grundsätzlich verboten. Die geschlossenen Arbeitsräume sollen 3 Meter Türschwellehöhe und pro Arbeiter mindestens 3 Kubikmeter Luftraum besitzen; ebenso sind vom Arbeitgeber Schutzbrillen und Respiratoren beizustellen. Für die Durchführung dieser am 25. Juli 1912 erlassenen Bestimmungen gilt eine zehnjährige Uebergangfrist.

Das neue Seemannsgesetz in den Vereinigten Staaten von Amerika, seit 20 Jahren gefordert, ist vor kurzem sanktioniert worden; nach ihm dürfen nur ausgebildete Leute als Seeleute beschäftigt werden.

Die Ausstattung eines Arbeitsnachweises mit Besegelnheit ist zum ersten Male in Frankfurt a. M. durch den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung durchgeführt worden, welcher in den sieben Stellen je etwa 90 Bände aufstellte, die gegen Hinterlegung von 10 Pf. oder der Invalidenkarte am Schalter zu haben sind; der bisherige Erfolg spricht für weitere Verbreitung der Einrichtung.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Oktober war im allgemeinen gut, nur der Bergbau war durch den Wagnismangel ungünstig beeinflusst; es ergab sich am 1. November eine Abnahme von 20 583 männlichen und eine Zunahme von 34 460 weiblichen, insgesamt also ein Zuwachs von 13 877 versicherungspflichtigen Mitgliedern. Der Beschäftigungsgrad stellt sich beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht auf 107, im Vorjahr auf 110 und 106. Von 49 Verbänden mit 2 138 199 Mitgliedern, welche über den Stand der Arbeitslosigkeit berichteten, waren 1,7 Prozent

gegen 1,5 Prozent im Vormonat, ohne Arbeit; bei den Arbeitsnachweisen kamen auf je 100 männliche und weibliche Arbeitsuchende 148 (gegen 141 im Vormonat) bez. 106 (92) offene Stellen. Die Rückwanderung der Wanderarbeiter verzögerte sich, besonders im Norden und Osten, wo die Landwirtschaft wegen des schlechten Septemberwetters noch in voller Tätigkeit war; an allen Grenzen war die Zuwanderung schwach.

Die Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ist wie jetzt in Sachsen so auch in Berlin seit dem 31. Oktober d. J. beschlossen worden. Folgendes war der Stand der ländlichen Fortbildungsschulen Preußens im Jahre 1911. Die Zunahme gegenüber 1910 beträgt 761 — insgesamt gab es 3349 —, davon entfielen auf Schlesien 178, Posen 109, Hannover 86 usw. Die Schülerzahl stieg von 72 796 auf 86 689, die Zahl der Lehrkräfte von 6518 auf 7554, die Zahl der Unterrichtsstunden von 389 106 auf 454 334. Während 1909 8,9 und 1910 7,8 Landgemeinden auf je eine Fortbildungsschule entfielen, waren ab 1911 nur noch 6,7, und einschließlich der Gutsbezirke erhöhen sich diese Zahlen für die genannten 3 Jahre auf 12,8, 11,3 und 9,6. Die Zahl der auf eine Schule durchschnittlich entfallenden Schüler stieg von 15,3 im Jahre 1909 auf 16,2 im Jahre 1911.

Es sei hier noch ein kurzer Ueberblick über die Arbeitskämpfe gegeben. Eine Ausprägung christlicher Metallarbeiter wurde am 11. November in Mendon t. W. wegen eines Streikes zunächst über 1 100 Arbeiter verhängt, am 7. Dezember soll sie auf weitere 2000 ausgedehnt werden; bereits ist ein großes Polizeiaufgebot herangezogen worden. Die Metallarbeiterbewegung im Köln-Rülbeimer Gebiete brachte in 50 Betrieben mit mehr als 15 000 Arbeitnehmern folgende Ermäßigungen der Arbeitszeit: 1½ Wochenstunden für 3749, 2 Stunden für 2254, 2½ Stunden für 7209, 3 Stunden für 1504, 3½ Stunden